

einem koketten, bunten Rock über den Hüften, schon dadurch ausdrückend, daß bei mir der Grundsatz galt: „Meine Damen, wer Sie auch seien, ich bin ein Lumpazivagabundus, dem es nicht ansteht, mit Geld sich Freude, Liebe und Vergnügen zu kaufen, das ist Sache der würdigen, dickbäuchigen und griesgrämigen Männer.“

Ich hatte für Abend und Nacht den Siegespruch: „Schöne, hier naht sich der Vogel, der sich von Herzen nährt.“ Mit diesem Spruch auf den Lippen war ich der Sieger über das Nichts, das sich in meinen Taschen blähte. Mit seiner Fortsetzung: „Er singt dir die ganze Nacht vor: Küsse mich!“ war ich der Sieger über alle gefüllten Brieftaschen.

Ich umschiffte mit Galgenhumor und heiterer Selbstverspottung die Tische, an denen winkende Frauenmasken bei Bier und Wein saßen, das waren Fallen, die man mir stellte. Hier hieß es: Den Geldbeutel gezogen und die Groschen gezückt! Es fiel mir manchmal schwer, an den Winkenden vorbeizugehen; denn die Sirenen waren oft hübsch und anmutig, aber immer wieder löste ich mich aus den heißen Armen der Bacchantinnen, wenn sie mich an einen Tisch oder in eine Laube ziehen wollten, wo es nach nicht kostenlosem Vergnügen aussah.

„Ich habe kein Sitzfleisch, schöner Domino, meine Lust ist der Wirbel, der Tumult, die Bewegung und das Hin und Her“, so flog ich von Tänzerin zu Tänzerin, von Arm zu Arm, und wäre doch zu gerne in manchem Arm geblieben, weil er mir so warm und weich um den Hals hing. Plötzlich kam, wie oft nach Trubel und Ungezügeltheit, eine Welle von Traurigkeit über mich, ein Schaum von Niedergeschlagenheit, wo ich den Zusammenhang mit dem wilden und fremden Treiben verlor. Ich zog mich an eine Säule zurück; solche Säulen sind immer der Rettungsanker für die vom Meer der Fröhlichkeit an den Strand Geschwemmten.

Da stand ich und sah traumverloren und abwesend in die vorübertreibenden Wogen von Farben, Frauenarmen, Masken und erglühten Gesichtern. Eine Rokokogärt-

nerin, das Gesicht von einem großen Basthut bedeckt, zupfte mich am Arm und lächelte mich mit warmen und beschatteten Augen an: „Ich kenne das: erst warst du bis ins Maßlose toll und ausgelassen, nun hat dich der schwarze Schatten der Traurigkeit erwischt. Das ist immer ein Zeichen von seelischem Heimweh.“

Ich stutzte: „Irrst du dich nicht, Gärtnerin aus dem Garten Eden?“ Ich dachte an meine leeren Taschen. „Nein“, sagte sie, „aber bevor wir nach der Ursache deiner Traurigkeit forschen, die auch die Stunde meiner Traurigkeit ist, wollen wir uns einen abgelegenen Tisch suchen, plaudern und trinken. Das Weitere wird sich finden.“

Es lag ein stiller, ruhiger Zauber in ihrer Stimme, eine Weichheit voll Demut und Güte, der ich nicht widerstehen konnte. Sie ließ am Tische sitzend ein ausgesuchtes Abendessen kommen, sie suchte mit kindlicher Freude selbst den Wein aus und ließ zum Schluß einen Berg von frischen Faschingskräpfen auffahren. Ich aß erst zaghaft, weil ich bezüglich meiner Geldmittel keine Respektsperson war, nein, ich war keine, im Gegenteil, ich hatte die hinterhältige Absicht eines kleinen Spießbürgers, nach gehöriger Sättigung auf und davon zu gehen und die Gärtnerin mit einer dicken Rechnung sitzenzulassen. Ich zog es vor, lieber in einer schlechten Erinnerung zu bleiben als beim Auftauchen des Zahlkellners erklären zu müssen: „Madame, ich gehöre zu den Studenten, die sich im bedauernswerten Zustand der Ebbe befinden.“

Aber ich kam von ihren gütigen und schönen Augen nicht los, sie bezauberte mich immer mehr, nur, wenn sie den Kellner heranwinkte und rief: „Noch eine Flasche, Herr Ober!“ ging mir eine eigentümliche Erstarrung durch den Körper, und ich war für einige Augenblicke verwirrt und wortlos. Dann kam sie immer ganz nahe zu mir heran, eine schmeichelnde, zärtliche Dame des Rokoko, die mich mit witzigen Worten übersprudelte, mir über die Arme strich, kleine, schnelle Küsse mir auf die Wangen setzte, meine Hüften betastete und mir mit einem sil-